

BLÄTTER

Z U M L A N D

4' 2007



Das UNESCO-Welterbe Oberes Mittelrheintal

Die Kulturlandschaft des Oberen Mittelrheintals zwischen Bingen, Rudesheim und Koblenz ist der südliche, rund 65 km lange Abschnitt des Mittelrheingebiets, definiert als das Durchbruchstal des Rheins durch das Rheinische Schiefergebirge. Im Herzen unseres Kontinents gelegen, mal Grenze, mal Brücke der Kulturen, spiegelt es die Geschichte des Abendlandes exemplarisch wieder. Hochrangige Baudenkmäler haben sich hier in einer Fülle und Dichte erhalten, die in keiner anderen europäischen Kulturlandschaft wieder zu finden sind. Mit seinen steilen, bis heute teilweise rebenbesetzten Talhängen, den auf äußerst schmalen Uferleisten oder in der Einmündung von Seitentälern zusammengedrückten Siedlungen sowie den wie Perlen ent-

lang einer Schnur aufgereihten Höhenburgen auf den Felsvorsprüngen der Mittelterrasse gilt das Tal als Inbegriff der romantischen Rheinlandschaft. Reisende aus fast allen Erdteilen und Ländern haben sie zum Ziel gewählt; Literaten, Maler und Musiker haben sie zum Thema ihrer Arbeit gemacht. Tief eingeschnitten, im Windschatten des Hunsrücks gelegen bildet es zugleich einen klimatischen Gunstraum. Hier fanden auch Tiere und Pflanzen einen Lebensraum, deren Hauptverbreitungsgebiete der Mittelmeerraum und der Südosten Europas sind. Über Jahrhunderte entwickelte sich hier eine Landschaft, die wie keine andere von der Wechselwirkung von Mensch und Natur, von Kulturleistungen und ihren Voraussetzungen wie Rückwirkungen zeugt.

Rheinschleife bei Boppard



Der als Welterbe-Gebiet anerkannte Teil der Kulturlandschaft deckt sich größtenteils mit der naturräumlichen Einheit „Oberes Mittelrheintal“ von der Binger Pforte, dem Eintritt des Stroms in das tief eingeschnittene, von steilen Flanken begrenzte Rhein-Engtal, bis zur Lahnsteiner Pforte, dem Ausgang zur Neuwieder Talweitung. Bestandteil des Naturraums sind auch die angrenzenden Flächen der Mittel- und Hochterrassen (Obertal) als Zeugen urzeitlicher Flussläufe. Diese Flächen stehen in engen strukturellen und funktionalen Beziehungen mit dem Engtal, ebenso wie die steilen Kerbtäler der in den Rhein mündenden Bäche. Das Welterbe hat eine Fläche von rund 620 Quadratkilometern, wovon die Kernzone rund 273 Quadratkilometer einnimmt. Im Welterbegebiet liegen rund 60 Städte und Gemeinden bzw. Stadt- und Gemeindeteile, in denen ca.

Mäuseturm bei Bingen



170.000 Menschen leben. Die beiden Bundesländer Rheinland-Pfalz und Hessen sind an der Welterbestätte gemeinsam beteiligt; Rheinland-Pfalz mit Teilen der kreisfreien Stadt Koblenz und Teilen der Landkreise Mainz-Bingen, Mayen-Koblenz, des Rhein-Hunsrück-Kreises und des Rhein-Lahn-Kreises. Aus Hessen ist ein Teil des Rheingau-Taunus-Kreises vertreten.

Eine Kulturlandschaft wird zum Welterbe

Im Juni 2002 wurde das Mittelrheintal zwischen Bingen, Rüdesheim und Koblenz auf der Sitzung des Welterbekomitees in Budapest in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen. Das Welterbekomitee würdigte das Obere Mittelrheintal als eine Kulturlandschaft von großer Vielfalt und Schönheit. Die Landschaft weise einen außergewöhnlichen Reichtum an kulturellen Zeugnissen und Assoziationen historischer wie auch künstlerischer Art auf. Seine besondere Erscheinung verdanke es einerseits der natürlichen Ausformung der Flusslandschaft, andererseits der Gestaltung durch den Menschen. Darüber hinaus wurde auch die Bedeutung des Rheins gewürdigt, der seit zwei Jahrtausenden einen der wichtigsten Verkehrswege für den kulturellen Austausch zwischen der Mittelmeerregion und dem Norden Europas darstellt. Das Mittelrheintal zwischen Bingen, Rüdesheim und Koblenz ist der prominenteste Abschnitt dieses Flusslaufs und wurde damit stellvertretend für den ganzen Rhein in die Liste des Welterbes aufgenommen.

Das Obere Mittelrheintal ist nach den eigens von der UNESCO entwickelten Kriterien als eine fortbestehende Kulturlandschaft eingetragen worden.

Kulturlandschaften sind erst seit 1992 als eigene Kategorie vertreten. Sie werden unterschieden nach Gärten und Parklandschaften (also durch den Menschen aus ästhetischen Gründen bewusst angelegten Landschaften), nach natürlich entstandenen Landschaften, die entweder nur noch in ihren Denkmälern vorhanden sind oder noch immer fortbestehen und sich weiter fortentwickeln, und nach sogenannten assoziativen Landschaften, die starke religiöse, künstlerische oder kulturelle Verbindungen zu den mehr natürlichen Elementen der Landschaft besitzen.

Eine fortbestehende Kulturlandschaft im Verständnis der Welterbekonvention ist eine organisch, durch Anpassung an die natürliche Umgebung entstandene Landschaft, die den Prozess ihrer Entwicklung in ihrer Form und der sie bildenden Elemente überliefert. Obwohl die fortbestehende Kulturlandschaft im Ideal dem traditionellen Lebensstil weiter eng verbunden

bleibt, spielt sie dennoch eine aktive Rolle in der heutigen Gesellschaft. Ihre Entwicklung wird also als noch nicht abgeschlossen angesehen und soll sich auch weiter fortsetzen. Die eindeutigen materiellen Zeugnisse, die die historische Entwicklung der Kulturlandschaft überliefern, dürfen aber durch diese Weiterentwicklung nicht gefährdet werden.

Besonderheiten des Welt- erbes Oberes Mittelrheintal

Vergleicht man das Obere Mittelrheintal mit anderen bedeutenden europäischen Flusslandschaften, deren Bedeutung

durch eine Anerkennung als UNESCO-Welterbestätten ausgewiesen ist, so zeigen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Vom Tal der Loire hat der Abschnitt zwischen Sully und Chalonnes diese Anerkennung errungen, vom Donautal die Wachau. In beiden Fällen stehen ebenfalls kulturgeschichtliche Kriterien im Vordergrund (Burgen, Schlösser, historische Städte). Bei der Loire kommt hinzu, dass sie der größte Strom Europas ist, der von Regulierungen weitgehend frei geblieben ist. Zu Gunsten der Wachau spricht, dass der



*Blick von der Festung Ehrenbreitstein auf
Koblenz und das Deutsche Eck*

traditionelle Weinbau unverändert großflächig gepflegt wird. Was die Zahl der Burgen und Schlösser betrifft, so wird das Rheintal zweifellos vom Tal der Loire übertroffen, doch verteilen sich dort die Baudenkmäler auf eine drei Mal so lange Strecke. Der Weinbau nimmt in der Wachau zwar größere Flächen ein als am Rhein, es fehlen aber, was ihn am Rhein auszeichnet, nämlich die Steillagen. Bei keiner dieser beiden Landschaften aber haben erdgeschichtliche Prozesse, Hebungen und Senkungen und die Arbeit des Flusses zu einer Landschaft von so starkem Relief, solcher Vielfalt an Naturräumen und sol-

chem Erlebnisreichtum geführt. Keine liegt so im Zentrum des Kontinents wie der Rhein, verbindet über so weite Strecken hinweg die Länder Europas miteinander.

Das Rheintal im Fokus der Geschichte

Eine Fülle von meist sehr kleinen historischen Städten, die auf dem extrem schmalen Streifen des Talbodens gegründet wurden und die bis heute vielfach ihr historisches Ortsbild bewahrt haben, und die weltweit einmalige Dichte von rund 40 Burgen und Bergschlössern, an denen über rund zehn Jahrhunderte hindurch gebaut wurde, bezeugen die Bedeutung dieser Region als eines Kernlandes des mittelalterlichen Sacrum Imperium Romanum. Vier der sieben Kurfürsten, der ranghöchsten Fürsten des Reiches, hatten Anteile an ihm. Hier trafen sie sich, um Königswahlen zu beraten. Hier errichteten sie ihre Zollstätten, die die wirt-

schaftliche Bedeutung des Verkehrsweges Rhein so nachdrücklich belegen. Im 17. Jahrhundert, beginnend mit dem Dreißigjährigen Krieg, wurden die Auseinandersetzungen zwischen den Territorialherren von dem die europäische Geschichte dieser Zeit bestimmenden Ringen zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich überlagert. Der Rhein lag im Brennpunkt dieses Ringens. Der Pfälzische Erbfolgekrieg 1689 ließ den größten Teil der Rheinburgen in Trümmer sinken und schuf damit die Ruinen, deren pittoresker Reiz im 19. Jahrhundert die Vorstellung einer romantischen Landschaft entscheidend mit prägte.

1797 wurde der Rhein zur Grenze der Französischen Republik und blieb es bis zum Übergang Blüchers über den Fluss bei Kaub in der Neujahrsnacht 1813/14. Die Geschichtsschreibung Preußens, dem 1815 die Rheinlande eingegliedert wurden, stilisierte dieses Ereignis zum Symbol der erfolgreichen Befreiungskriege.

Burg Sooneck

Das Rheintal – bewundert, bedichtet, besungen

Im späten 18. Jahrhundert wurde das Rheintal, bisher nur eine Durchgangsstation, als Reiseziel entdeckt und besungen. Für Heinrich von Kleist, der 1803 den Strom befuhr, war es der schönste Landstrich von Deutschland, an welchem unser großer Gärtner sicht-

Das Rheintal bei Kaub



bar con amore gearbeitet hat. Wie er erlebte zwei Jahre später auch Friedrich von Schlegel das Tal als eine bewusst gestaltete Landschaft: (So) scheint die Rheingegend mehr ein in sich geschlossenes Gemälde und überlegtes Kunstwerk eines bildenden Geistes zu sein als eine Hervorbringung des Zufalls. Clemens von Brentano und ihm folgend Heinrich Heine schufen mit der Gestalt der Zauberin Loreley einen bis heute, auch in zahlreichen Brechungen und Ironisierungen, lebendigen Mythos. Auch Johann Wolfgang von Goethe lobte Landschaft und Wein bei seinen Besuchen in Bingen und bei der Familie Brentano im Rheingau. Unter den Malern, die ein romantisch überhöhtes Bild der Landschaft entwarfen, ragen Carl Gustav Carus und William Turner heraus. Ihre Empfindungen und die vieler anderer gingen in Lieder, Bilder und Texte ein, die ein Bild der Landschaft schufen, das auch heute noch bewusst oder unbewusst das Verhältnis der Menschen in ganz Europa zu dieser Region bestimmt. Der Rheinromantik ist es zu verdanken, dass der Mittelrhein im 19. Jahrhundert zu einem unverwechselbaren Symbol für das europäische Mittelalter wurde. Für Victor Hugo, der 1840 - im Jahr

*Schloss
Stolzenfels*

der französisch-deutschen „Rheinkrise“ - das Tal bereiste, war der Rhein der Fluss, an dem sich Deutschland und Frankreich begegnen. Den soeben wieder neu ausgebrochenen Gegensatz zwischen den beiden Völkern suchte er dadurch zu überwinden, dass er den so lange umkämpften Rhein als ihr gemeinsames Erbe bezeichnete. Nicht nur in Literatur und Malerei, sondern auch in Werken der Architektur fand die Rheinromantik ihren Ausdruck. Von ihrer Begeisterung für das Mittelalter getrieben, aber auch um ihren politischen Anspruch auf die neu gewonnene „Rheinprovinz“ zu dokumentieren, erwarben seit den 1820er-Jahren Angehörige des preußischen Königshauses Burgruinen am Rhein und bauten sie zu romantischen Sommerschlössern aus. Adelige und Industrielle folgten dem Beispiel der Hohenzollern bis an die Schwelle zum Ersten Weltkrieg.

Assmanshausen

Boppard

Historisches und Historisierendes, echtes und erträumtes Mittelalter verbanden sich in Schlössern wie Rheinstein, Stolzenfels (das Karl Friedrich Schinkel entwarf) und Sooneck, aber auch in den später ausgebauten Burgen zu einer Architektur, die heute zu den herausragenden Denkmälern des Historismus gezählt werden.

Zu den Burgen kamen nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 die Denkmäler eines die Gegensätze betonenden und aus heutiger Sicht daher eher problematischen Nationalstolzes: das Niederwald-Denkmal über Rüdesheim und das Denkmal am Deutschen Eck bei Koblenz. Sie markieren als Zeugen einer Politik, die in zwei Weltkriegen scheiterte, Beginn und Ende des Welterbegebiets. Sie können den Anstoß liefern, dankbar dafür zu sein, dass ganz im Sinne von Victor Hugo der Rhein heute wieder als ein Symbol für die Einheit Europas und das friedliche Miteinander seiner Anrainer gelten kann



Die Bopparder Schleifenblume kommt nur im Mittelrheintal vor

Das Rheintal, ein klimatischer Gunstraum

Gleichrangig neben der kulturellen Bedeutung steht die besondere natürliche Ausstattung des Oberen Mittelrheintals. Es zeichnet sich durch seine außergewöhnlich hohe Anzahl von

natürlichen und durch menschlichen Einfluss entstandenen Lebensräumen und einer dementsprechend hohen Zahl an Tier- und Pflanzenarten aus. Hochschützenswerte Biotope an den durch Weinbau entstanden Terrassenhängen begründen seine ökologische Einzigartigkeit.

Grundlage hierfür ist der Umstand, dass das Tal einen ausgesprochenen klimatischen Gunstraum im Übergangsbereich vom atlantischen zum kontinentalen Makroklima darstellt. Besonders der obere Talraum wird durch seine Lage im Windschatten des Hunsrück vom direkten Einfluss der Großluftströmungen abgeschirmt, so dass hier deutlich wärmere, trockenere und windstillere Verhältnisse herrschen als in den benachbarten Höhenlagen. Durch das Relief der Talhänge sind ausgeprägte expositionsbedingte Unterschiede im Geländeklima zu verzeichnen. Die südlich exponierten steilen Hanglagen mit ihrer starken Sonneneinstrahlung bedingen ein hervorragendes „Weinbauklima“. Von besonderer ökologischer Bedeutung ist die Ausprägung einer einmaligen „warmen Hangzone“ im Zuge der lokalen Ausgleichsströmung zwischen der nächtlich erkaltenden Luft am Hang und der wärmeren Luft über dem Talgrund. Sie fördert das Vorkommen extrem wärmeliebender und frostempfindlicher Arten in den steilen Hanglagen.

Fauna und Flora des Oberen Mittelrheintals sind vor allem ein Ausdruck der nacheiszeitlichen Periode in Mitteleuropa, als nach dem Zurückweichen des Eises diejenigen Tier- und Pflanzenarten, die die Kälteperioden in Rückzugsgebieten überdauert hatten, in die sich nun erwärmende eisfreie Zone einwanderten. Auf Grund des Nord-Süd-Verlaufs des Rheintales und des Ost-West-Verlaufs seiner großen Seiten-

täler und Nachbartäler (z.B. Donautal) waren und sind auch teilweise heute noch ideale Verbindungen zu den klimatisch gemäßigten Refugien in Asien und dem atlantisch beeinflussten Westen und Süden Europas gegeben, die die Einwanderung der Organismen begünstigen. Bedingt durch das Klima des Tales konnten hier besonders die wärmeliebenden Arten z.T. mediterraner Herkunft weit nach Norden in das Tal vordringen. Zahlreiche Arten erreichen daher im Mittelrheintal die

Nordgrenze, z.T. auch die Ost- und Westgrenze, ihrer Gesamtverbreitung. Beispiele hierfür sind Smaragdeidechse, Schmetterlingshaft, Gottesanbeterin, Blauschwarzer Eisvogel und Segelfalter, unter den Pflanzen der Französische Ahorn, der

Diptam und verschiedene Federgräser. Darüber hinaus haben sich endemische, nur im Mittelrheintal vorkommende Arten bzw. Unterarten, wie die Mittelrhein-Graseule (*Ammoconia senex ssp. mediorhenana*), die Bopparder Schleifenblume (*Iberis intermedia ssp. boppardiensis*) entwickelt, was den Wert dieser Kulturlandschaft zur Erhaltung der Biodiversität unterstreicht.

Die europäische Bedeutung des Oberen Mittelrheintals für den Naturschutz wird auch dadurch deutlich, dass in der gesamten Gebietskulisse insgesamt ein Europareservat und Ramsar-Gebiet und 14 Flora-Fauna-Habitat-Gebiete und Naturschutzgebiete liegen. Der Anteil dieser Gebiete an der Gesamtfläche beträgt ca. 30 Prozent. Die besondere Bedeutung der Naturschutzgebiete am Mittelrhein liegt in

der Vielfalt der Lebensraum- und Artenausstattung, bedingt durch extreme Höhenunterschiede und klimatische Sondersituationen aufgrund südexpontierter warmer Hanglagen.

Der Fluss selbst als großer nicht durch Querbauwerke (Staufufen) gestörter Strom mit starkem Gefälle ist ein Biotoptop von internationaler Bedeutung. Flüsse vergleichbarer Wasserführung sind weltweit in der Regel träge fließende Tieflandschaften. Trotz vielfältiger Nutzungen und historischer

*Michael Thonet – ein großer Sohn Boppards:
Thonet-Sammlung im Stadtmuseum Boppard*



Belastungen (Ausbau, Schadstoffeintrag) ist er wieder Lebensraum zahlreicher stromtypischer Tierarten. So kommen beispielsweise zahlreiche Fischarten, die als vermisst galten, heute wieder in ihrem ursprünglichen Verbreitungsgebiet vor.

Bewahren und erneuern

Das Mittelrheintal ist dank des geringen Spielraums, den die Natur den in ihm siedelnden Menschen gegeben hat, weniger großen Veränderungen unterworfen gewesen als andere Flussabschnitte des Rheins. Infolgedessen, aber auch dank der frühzeitig einsetzenden Bemühungen seiner Bewohner, Besucher und Verantwortungsträger um den Schutz der Landschaft konnte diese weitgehend authentisch erhalten wer-

den. Das Obere Mittelrheintal ist bis heute ein lebendiger Wirtschaftsraum geblieben, der Rhein noch immer eine Hauptachse des europäischen Verkehrs. Der Strukturwandel, mit dem ein Bedeutungsverlust traditioneller Wirtschaftsformen wie Weinbau, Schieferbergbau, Fischfang oder Lotsendienst einherging, hat das historische Bild der Kulturlandschaft zwar beeinflusst, jedoch nicht grundlegend verändert. Nach der Anerkennung als Weltenerbestätte der UNESCO müssen die Sicherung des Landschaftsbildes, der Erhalt der zahlreichen Kulturdenkmäler und der Schutz der Natur in Einklang gebracht werden mit der für die Menschen im Tal wesentlichen Fortentwicklung der

verschiedenen Wirtschaftsbereiche. Die Region erfolgreich weiterzuentwickeln ohne die Qualitäten zu verlieren, welche zur Eintragung auf die Liste der Welterbestätten geführt haben, das ist die große Herausforderung, der sich das Mittelrheintal und alle darin tätigen Akteure seit 2002 stellen.

Autor:

Dr. Christian Schüler-Beigang

Leiter des Sekretariats für das
Welterbe in Rheinland-Pfalz
www.welterbe-rlp.de

Der Pfalzgrafenstein bei Kaub

Bildnachweis:

Generaldirektion Kulturelles Erbe
Fotograf: Heinz Straeter

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der LpB Rheinland-Pfalz dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt der Autor die Verantwortung.

Landeszentrale für
Politische Bildung
LpB
Rheinland - Pfalz

Herausgeberin: Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz, Am Kronberger Hof 6, 55116 Mainz, <http://www.politische-bildung-rlp.de>
Gestaltung: WIEHER DESIGN, Mainz